

Karin de la Roi-Frey Mörikes Freund Karl Wolff, Rektor des Königlichen Katharinenstifts

Mit Karl Wolffs (1803–1869) Abschied vom Katharinenstift im März 1869 ging ein Abschnitt zu Ende, den er als *die beste Zeit meines Lebens*¹ bezeichnete. Als zweiter Rektor nach August von Zoller (1773–1858), der 1818 in Zusammenarbeit mit Königin Katharina die Statuten des inzwischen renommierten Stuttgarter Instituts für höhere Mädchenbildung ausgearbeitet hatte, prägte er mit seiner Arbeit das Katharinenstift: *Als ich vor 26 Jahren kam, waren es 200 Schülerinnen in 8 Classen. (...) Außer mir waren es noch 5 Lehrer, die der Anstalt ganz angehörten (...), Lehrerinnen waren es 6 (...). Jetzt haben wir zwei große Häuser, in dem einen drei, in dem anderen zwei Stockwerke voll von stark gefüllten Classen. Wir haben 18 Classen (...), bis zum Herbste 20. Es sind 50 Lehrer und Lehrerinnen, die hier zusammenwirken.*²

Ein Jahr zuvor hatte es ein großes Fest gegeben. In seiner *Denkschrift zu der fünfzigjährigen Jubelfeier des Catharinenstifts in Stuttgart*³ gab Wolff einen Rückblick auf Jahre, die mit einem schweren Verlust für das Institut und Wolff persönlich begannen. Ludwig Bauer (1803–1846) war an einer Lungenentzündung gestorben.⁴ Zusammen mit Wilhelm Waiblinger, Eduard Mörike, David Friedrich Strauß, Wilhelm Hauff und Friedrich Theodor Vischer hatten sie am Tübinger Stift studiert und seitdem Kontakt gehalten. Mörike reagierte auf die Todesnachricht mit *Erstarrung und Verworrenheit*.⁵

Bauer hatte eine große Familie zu versorgen gehabt und konnte neben seiner Lehrtätigkeit nur wenig als Schriftsteller veröffentlichen, das meiste waren Brotarbeiten. Wolff gab schließlich Bauers Schriften im Auftrag der Freunde heraus; Mörike aber, der enge Freund Bauers, konnte sich zu der gebetenen Charakteristik nicht entschließen und nahm nur beratend an der Publikation teil. Zum Ausgleich wurden Briefe, die Bauers *originelle Menschlichkeit, im Scherz und im Ernst so liebenswürdig und lebendig*⁶ ausdrückten, veröffentlicht. Dass Bauer seinen Schülerinnen der liebste Lehrer⁷ war, betonte Wolff zum Jahresfest des Katharinenstifts 1846 noch einmal ausdrücklich. Einige Jahre später half er Bauers Tochter Hedwig (1828–1903) und empfahl sie nach Göppingen, wo sie mit der Eröffnung eines höheren Töchterinstituts ihr Auskommen suchte und den Grundstein für die weitere Entwicklung des höheren Mädchenschulwesens legte.⁸

Zu dieser Zeit (1854) lebte Wolff schon über zehn Jahre in Stuttgart. Nach der Tätigkeit als Hauslehrer



Karl Wolff, Rektor des Königlichen Katharinenstifts.

in der Schweiz, seinem Studium in Berlin und dem Pfarrdienst in Beinstein wurde dem Sohn des Stuttgarter Schlossverwalters 1843 die *erledigte Rektorstelle am hiesigen Catharinenstift*⁹ übertragen – eine Schule, die über die Grenzen des Landes als *das Institut für die höhere Bildung der Mädchen* galt. Nach dem Verlust seiner ersten Frau Julie Schmidlin (1813–1840) heiratete Wolff 1845 Marie geb. Kielmeyer, verwitwete Freifrau von Breitschwert (1810–1873), deren *feines äußerst natürliches Wesen*¹⁰ Eindruck auf Mörike machte. Drei Töchter brachte sie mit in die Ehe, Wolff seine Tochter Julie (1838–1902) und Sohn Carl Ludwig (1835–1848). Zwei Jahre später kam die gemeinsame Tochter Emilie (1847–1905) zur Welt. Ein töchterreicher Haushalt, eine Frau aus der vornehmen Familie des Staatsrats von Kielmeyer, das Leben in der Residenzstadt mit seinen Aufwendungen und ein gewisser Ruf, dem man zu genügen hatte – das alles kostete viel, stellte für Wolff aber kein Problem dar, denn mit seiner zweiten Frau war auch genug Geld ins Haus gekommen. So kam Wolff im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen schon früh zu eigenem Besitz. 1845 kaufte

das Ehepaar Wolff die Kanzleistraße¹¹ 31. Ursprünglich ruhig und vornehm, wandelte sie sich im Laufe der Zeit zu einer belebten und repräsentativen Geschäftsstraße, die Wohlhabenheit und Respektabilität ausstrahlte. Von dort wohl über die Schloss zur Friedrichstraße ging Karl Wolff morgens zum Katharinenstift (Nr. 34), das am Ende der wenig belebten Straße stand, von der man schnell zu den Baumgütern und Weinbergen gelangte.

Zu den Schülerinnen des Instituts, das bis 1903 unter königlichem Protektorat stand, gehörten im Laufe der Zeit neben den Pensionärinnen, die aus allen Teilen Europas an das berühmte Katharinenstift kamen, die Töchter der vornehmsten und bedeutendsten Familien des Landes wie Gerok, Kröner, Lautenschlager, Mittnacht, Sarwey, Schwab oder Waldbauer. Einige wurden später bekannt und berühmt: die Malerin Anna Peters (1843–1926), die Pianistin Anna Mehlig (1846–1928) oder Elise Melitta von Schweizerbarth-Roth (1852–1929), die ihre Erinnerungen an das Katharinenstift¹² veröffentlichte. Beim beliebten und bewunderten Mörike saß sie in den Literaturstunden und *lauschte seinem wechselreichen Vortrag, bald fröhlich, bald traurig, je nach des Dichters Eigenart, die er uns vor Augen führte*¹³. Nicht immer war man einverstanden mit der Literatur, die er seinen Schülerinnen näherbringen wollte. Schließlich galt es, Anstand und Sitte zu wahren und die Gemüter der höheren Töchter nicht unnötig zu erhitzen. Höhere Bildung, also über das Pensum der Volksschule hinaus, sollte es schon sein, aber musste man die Mädchen deshalb gleich mit den Realitäten des Lebens bekannt machen? So erhielt Wolff eines Tages ein Briefchen *von einer Fräul. v. Göß (Staatsraths*

*Tochter), einer alten Jungfer, worin sie mich ersuchte, ihre Nichte an den nächsten Mittwochen v. 11–12 Uhr nach Hause zu lassen. Ich glaubte einen Augenblick, das Mädchen brauche eine Cour oder dergl. (...) und erfahre, es sey die Ankündigung des Werthers für die nächsten Stunden der Anstoß!*¹⁴

Mörike ist 1851 am Institut für höhere Mädchenbildung – Frauen als Lehrerinnen mit geringem Gehalt

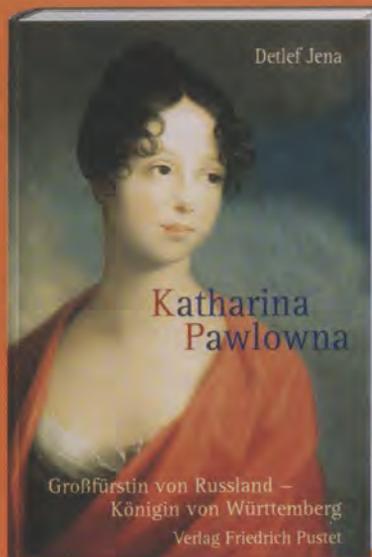
Über Wolffs Vermittlung war der frisch verheiratete Mörike, der schon bald eine Familie zu versorgen hatte, 1851 an das Katharinenstift gekommen und blieb dort bis 1866. Oft erreichten den Rektor in diesen Jahren Mörikes Entschuldigungen für sein Fernbleiben. Ihn plagten das Ohrweh, die Mumps, Kopfweh, geschwollene Backen vom Zahnweh und vom *anhaltenden Transpirieren war seine Haut so weich*¹⁵, dass er das Haus nicht verlassen konnte. Mörike bat wieder einmal um Wolffs *gütige Aushilfe*¹⁶ und konnte sich auch hier auf seinen Freund verlassen.

Wolffs Stieftochter Luise (1833–1917), die *mit so viel Erfindungsgeist in schwarz Papier ausschneidet*¹⁷, besuchte begeistert Mörikes Damenvorlesungen im Oberen Museum und illustrierte sein *Stuttgarter Hutzelmännlein* daraufhin mit 47 Bildern. Ihrer Arbeit mit der Schere¹⁸ ist es zu verdanken, dass ein Porträt von Mörikes Kollegin Sophie Klaiber (1807–1858), die auch immer wieder an den häuslichen Kränzchen teilnahm, überliefert wurde. Früh verwitwet, musste die Schwester Wilhelm Hauffs, die eine wunderbare Märchenerzählerin gewesen sein soll, den Lebensunterhalt für sich und ihre drei Söhne verdienen. Wenn eine außerhäusliche Tätigkeit von Frauen

„Eine spannende und lesenswerte Biografie, die ein ganz neues Bild der Katharina Pawlowna entwirft.“
SWR4

„Das besondere dieses Buches ist, dass es sich auch intensiv mit Katharinas Leben vor der Heirat mit Wilhelm beschäftigt und somit das Bild einer Persönlichkeit abrundet, die eben mehr war als nur die Frau an der Seite des zweiten württembergischen Königs.“
Schwäbische Zeitung

„Eine sehr lesenswerte Darstellung.“
Westfälische Nachrichten



Detlef Jena
Katharina Pawlowna
Großfürstin von Russland –
Königin von Württemberg
360 Seiten, 18 Abbildungen,
Geb. mit SU, € (D) 29,90
ISBN 3-7917-1804-5

Verlag Friedrich Pustet 
D-93008 Regensburg

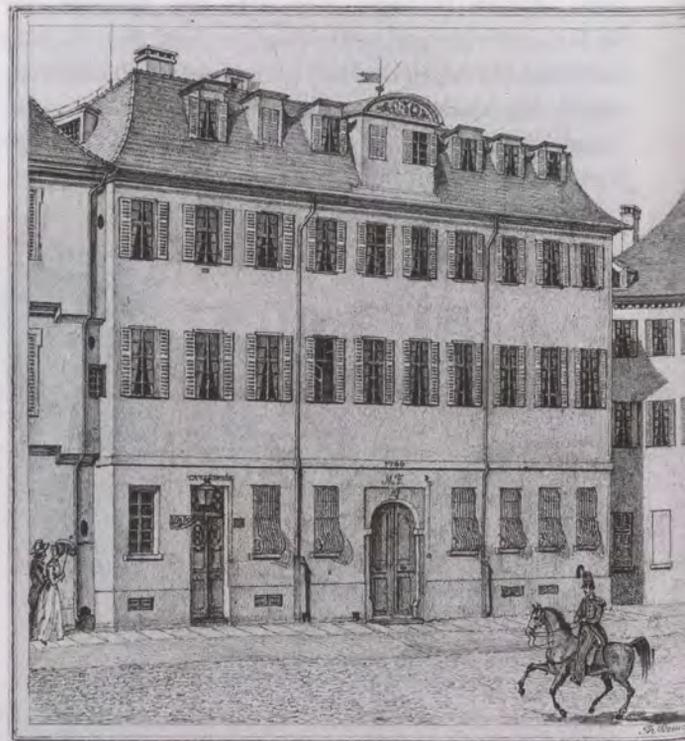
der so genannten höheren Stände überhaupt auch nur ansatzweise akzeptiert wurde, dann war es die der Gouvernante oder Lehrerin. Sophie Klaiber erhielt ihre Anstellung am Katharinenstift wohl wie Mörrike über Protektion; ihr Schwager war zu dieser Zeit als Königlicher Kommissar mit allen wichtigen Entscheidungen für das Institut beauftragt. Als Lehrerin für weibliche Arbeiten gehörte sie für einige Jahre zu Wolffs Kollegium, und blieb zugleich auch in Verbindung mit dem alten Tübinger Freundeskreis um ihren Bruder Wilhelm.

Als Gouvernanten oder Lehrerinnen mit geringem Gehalt, ohne Pensionsberechtigung und von geringem Ansehen, weil wohl kein Mann sie heiraten wollte, arbeiteten Frauen seit der Gründung am Institut. Gleichberechtigt neben Rektor Wolff aber stand nur die Vorsteherin des Pensionats. Mit Freifrau Louise von Varnbühler (1773–1863) arbeitete er zwanzig Jahre zusammen und widmete ihr, dieser Garantin der perfekten Anpassung der Schülerinnen an die ihnen gestellten gesellschaftlichen Erwartungen, eine Denkschrift.¹⁹ Den Grundsätzen einer weiblichen Erziehung folgend, die im Leben der Frauen nichts anderes duldete als die Aufgaben der Mutter, Ehe- und Hausfrau, waren schon während Wolffs Vorstand die Zeichen der Zeit auch am Katharinenstift nicht mehr zu übersehen. Zu viele junge Frauen blieben unverheiratet und damit mittellos, sodass sie sich ein eigenes Auskommen suchen mussten oder aus Überzeugung erreichen wollten.

Neuer Berufsstand: Lehrerinnen und Schulvorsteherin – 1869 stirbt Karl Wolff kurz nach der Verabschiedung

Julie Kazmeier (1826–1907), Wolffs Kollegin während seiner gesamten Vorstandszeit und noch lange danach am Institut, wurde 1874 zur Lehrerin am neu eröffneten höheren Lehrerinnenseminar des Katharinenstifts ernannt und förderte mit ihrer Arbeit und einem weitgespannten Netzwerk unter ehemaligen Schülerinnen den Berufsstand der Lehrerin und Schulvorsteherin. Dieser unangefochtene Männerposten, der den Frauen nur so lange gestattet war, bis das jeweilige Institut unter staatliche Aufsicht und der Vorstand in den Genuss der damit verbundenen staatlichen Anstellung kam, füllte Wolffs frühere Schülerin und spätere Kollegin Emma Heller (1844–1904) in Biberach zu so großer Zufriedenheit aus, dass man dort noch über Jahrzehnte bis zur staatlichen Anerkennung ausschließlich Frauen zum Vorstand zuließ. Den meisten Mädchen und Frauen dieser Zeit aber blieb die Selbstständigkeit verwehrt – sei es aus eigener Bequemlichkeit oder aus Angst, sich ins gesellschaftliche Abseits zu stellen.

Dem Mädchen allerdings, das unter den wachsamen Augen der Louise Theiß (geb. wohl 1814), Vorsteherin des Pensionats nach Louise von Varnbühler, das Institut besuchte, konnte diesem Makel der weiblichen Selbstständigkeit nicht anheim fallen. *Wenn sie würdevoll unten auftauchte, um einer Schulstunde beizuwohnen, wurde sie natürlich durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Klassenregentin [aufsichtführende Gouvernante] rückte ihr dienstbeflissen ihren Stuhl zurecht (...). Das Fräulein Theiß hatte in einem passenden Körbchen eine Strickerei bei sich, an der sie mit geräuschlosen Holznadeln ein bandwurmartiges Gebild fertigte aus schneeweißer Lämmerwolle, von dem Kenner schwuren, daß es einen Streifen zu einem Anstandsunterrock gäbe.*²⁰ Schon ein zu langer Schulweg und die damit verbundene sittliche Gefährdung der Mädchen konnte Familien vor Probleme stellen. So teilte Mörrike seinem Freund und Vorgesetzten Wolff 1863 mit, man habe wegen der Nähe zum Katharinenstift, das seine Tochter Fanny (1855–1930) seit dem Herbst besuchte, nun eine Wohnung in der Kanzleistraße genommen. Obwohl durch die alten Freunde, den gemeinsamen Arbeitsplatz, die gleiche Wohnstraße, intensiven familiären Kontakt und gegenseitige Achtung eng miteinander verbunden, blieb zwischen Wolff und Mörrike eine gewisse Förmlichkeit bestehen. Erst seit dem Herbst 1859 duzten sie sich.



In diesem Gebäude, das 1796 unter teilweiser Benutzung der Stadtmauer errichtet worden war, begann am 21. April 1819 der Unterricht im Katharinenstift.

Diese Zeichnung von Eduard Mörike zeigt den Bau, in dem das Katharinenstift untergebracht war, und im Hintergrund die Türme der Stuttgarter Stiftskirche. Dieser Anblick bot sich dem Dichter von seiner Wohnung in der Alleenstraße.



Drei Jahre vorher war es Wolff gelungen, den alten Freund aus seiner finanziellen Misere zu befreien: König Karl war Wolffs Vorschlag zur Verbesserung von Mörikes Gehalt nicht abgeneigt und erhöhte es um das Siebenfache, gleichzeitig wurde Mörike zum Professor ernannt.

Von den alten Freunden lebten bei Wolffs Abschied vom Katharinenstift Hauff, Waiblinger und Bauer nicht mehr; er selbst starb nur zwei Monate später an einem Herzleiden. Am Morgen des Begräbnistages nahm man im Katharinenstift mit einem Gebet und einer Rede Abschied von Karl Wolff. Auf dem Hoppenlau-Friedhof²¹ wurde er neben seiner Mutter und seinem Sohn Carl Ludwig beigesetzt.

In der Abschiedsrede an seine Schülerinnen blickte Wolff zurück: *Das Amt eines Rektors bringt viele körperliche Anstrengungen mit sich. Es ist ein ewiges Hin- und Hergehen, bei dem man nicht müde werden darf. Die Arbeit geht eigentlich nie aus.*²² Erholung hatte er auf dem Familienbesitz in Bebenhausen gefunden, wo Mörike einige Wochen im Spätsommer 1863 verbrachte. Seine *Bilder aus Bebenhausen* entstanden damals und geben mit *Nachmittags* einen Blick auf ruhige, erholsame Stunden für die Freunde Wolff und Mörike:

*Drei Uhr schlägt es im Kloster. Wie klar durch die
schwülige Stille
Gleitet herüber zum Waldrande mit Beben der Schall,
Wo er lieblich zerfließt, in der Biene Gesumm
sich mischend,
Das mich Ruhenden hier unter den Tannen umgibt.*

ANMERKUNGEN

1. Abschiedsrede Wolffs, in: LaBi Stuttgart, Fam.Pr. 19675, S. 25 (zit. als: Abschiedsrede)
2. a.a.O., S. 28
3. STAL: F 441/13 (zit. als: Denkschrift)
4. Grabstelle auf dem Hoppenlau-Friedhof: Abt. 6b/1080
5. Mörike an Wilhem Hartlaub, 27. Mai 1846, in: Eduard Mörike. Werke und Briefe, historisch-kritische Gesamtausgabe (zit. als: Gesamtausgabe), Bd. 15, Stuttgart 1999, S. 27
6. Erläuterung zum Brief Mörikes an Wilhelm Hartlaub, 21. August 1846, in: a.a.O., S. 489
7. Denkschrift, 1868, S. 71
8. vgl. Dissertation der Verfasserin: Schulidee: Weiblichkeit. Höhere Mädchenschulen im Königreich Württemberg 1806 bis 1918, erscheint bis Ende 2004 im Internet/Universität Tübingen
9. Schreiben des Ministeriums des Inneren vom 22. September 1843, LKA: A 27/3622
10. Mörike an Klara Mörike und Margarethe Speeth, Stuttgart 10. August 1851, in: Gesamtausgabe, Bd. 16, Stuttgart 2000, S. 59
11. heute: Willi-Bleicher-Straße
12. Schweizerbarth-Roth, Elise Melitta von: *Erinnerungen einer alten Stuttgarterin*, Stuttgart 1925, S. 84–127
13. a.a.O., S. 99
14. Mörike an Familie Hartlaub und Margarethe Mörike, Stuttgart zwischen dem 27. Juli und dem 1. August 1852, in: Gesamtausgabe, Bd. 16, Stuttgart 2000, S. 115
15. Mörike an Karl Wolff, zwischen März und Mai 1859, in: Gesamtausgabe, Bd. 17, Stuttgart 2002, S. 67
16. Mörike an Karl Wolff, zwischen April 1856 und September 1859, in: a.a.O., S. 86
17. Mörike an Wilhelm Hartlaub, Stuttgart 4. Juni 1853, in: Gesamtausgabe, Bd. 16, Stuttgart 2000, S. 145
18. vgl.: Walther, Friedrich: Luise Walther. Aus Mörikes Kreis und Stuttgarter Zeit, Ludwigsburg 1923
19. Wolff, Karl: Den Pensionnaires des Catharinenstifts aus den Jahren 1842–1854 zum Andenken an die den 10. Mai 1863 entschlafene geliebte Vorsteherin Freifrau Louise von Varnbühler, Stuttgart 1863
20. Schweizerbarth-Roth, 1925, S. 123
21. Grabstelle: Abt 1b/121
22. Abschiedsrede, S. 26